

GfU-Exkursion nach Burgund

20.-24. Mai 2004

Nein, Boeuf Bourguignon und Mâcon Rouge standen nicht an erster Stelle unseres Programms, wenngleich der Leiter unserer Exkursion, Herr Dr. Floss, schon in seinem einführenden Vortrag erkennen ließ, dass es ihm ein Leichtes wäre, fachmännisch durch diese Landschaft voller kulinarischer Genüsse zu führen.

Von den zahlreichen altsteinzeitlichen Fundplätzen im südlichen Burgund wollten wir –neben Solutré- vor allem jene kennenlernen, an denen Dr. Floss zusammen mit einer Gruppe Tübinger Studenten seit einigen Jahren gräbt (Azé, Germolles). Hier, ebenso wie bei uns im Achtal, sollen u.a. Erkenntnisse gewonnen werden zu der Frage des Zusammentreffens von Neandertaler und anatomisch modernem Menschen. Burgund ist aber zugleich eine der Landschaften, die an erster Stelle genannt werden, wenn von romanischer Baukunst die Rede ist. Wir nahmen uns Cluny und Tournus vor.

Den Sprung in die Ur- und Vorgeschichte machten wir im Archéodrome nahe der Stadt Beaune, wo zahlreiche Rekonstruktionen von Gebäuden und Geräten aus verschiedenen Epochen Vergleiche und Übersicht ermöglichten. Lag es daran, dass einige Teilnehmer diese Anlage schon kannten, oder vielmehr an der Tatsache, dass der Erhaltungszustand etwas zu wünschen übrig ließ: unser Interesse konzentrierte sich stärker auf das, was in den folgenden drei Tagen zu erwarten war. Immerhin – bei sommerlichen Temperaturen bot ein gallo-römischer Bauernhof angenehme Kühle ...

2. Tag: **Azé, der älteste Zeltplatz der Welt?**

Im Programm nicht aufgeführt und doch erwähnenswert: die morgendlichen Busfahrten durch die Stadt Macôn zu den jeweiligen Zielen. Im raschen, Übergangslosen Wechsel mit Streckenhinweisen an den Busfahrer sprühte ein Feuerwerk von Informationen über Land und Leute, gespickt mit witzigen, zuweilen ironischen Anmerkungen, wie sie nur jemand äußern kann, der längere Zeit hier gelebt und das Land liebgewonnen hat. Ein seltener Glücksfall.

Azé, eine der bekanntesten altsteinzeitlichen Fundstätten im Süden von Burgund, war unser erstes Ziel. Seit 1998 graben hier Dr. Floss und einige seiner Studenten. Dadurch erhielten wir Informationen aus erster Hand über das, was so unscheinbar, mit Wellblech abgedeckt, vor uns lag: an einem Bach gelegen, ein Siedlungsplatz aus dem mittleren Jungpaläolithikum (ca. 25000 Jahre v.h.), dessen Fundhäufung und Vielfalt der Werkzeuge darauf schließen lassen, dass es sich um einen zentralen Aufenthaltsort handelt, der an einer für durchziehende Tiere damals wichtigen Verbindung vom Saône-Tal ins nahe Mittelgebirge angelegt wurde. Heute liegt die Grabung mitten in einem modernen Campingplatz, in dem wieder Zelte errichtet werden!

Kaum 50m entfernt und etwas höher gelegen, die Grotte de Rizerolles, der älteste bisher nachgewiesene Fundplatz Burgunds. Vor 350 000 Jahren lagerte eine homo erectus – Gruppe im Eingangsbereich der Höhle und hinterließ Geröllgeräte sowie gespaltene Knochen (ausgegraben von Leroi Gourhan nach

dem 2. Weltkrieg). Sehr viel später kam es zu kurzen Jagdaufenthalten magdalénienzeitlicher Menschen, wovon ein kleines Fundinventar zeugt.

Da es im hinteren Bereich der Höhle reiche Funde vom Höhlenbären gab, lag die Frage nahe, ob Bär und Mensch sich die Höhle teilten. Nachweise dazu fehlen allerdings. Aber auch geologisch interessierte Teilnehmer kamen hier auf ihre Kosten, da es sich um eine aktive, d.h. Wasser führende Höhle handelt.

Am Nachmittag folgte ein weiterer Superlativ, Cluny. Die Benediktinerabtei, gegründet im Jahr 910, hatte sich zum größten geistlichen Zentrum der Christenheit entwickelt. So ist es kein Wunder, dass die Ausmaße der einstigen Abteikirche mit 180 m Länge gewaltig waren. Doch am Ende des 18. Jahrhunderts wurde diese verkauft und jahrelang als Steinbruch genutzt. Geblieben ist nur ein Torso. Vorstellungsvermögen war also verlangt – und ein Regenschirm!

Die Regenschauer hatten aufgehört, als wir die Höhle von Blanot besichtigten. Über einen riesigen, trichterförmigen Eingangsbereich ging es nach unten, 80 m tief. „gouffre“ (Abgrund) nennen Franzosen diesen Höhlentyp. Mehr als die hier ausgestellten Funde beeindruckten uns einige stark verstürzte Partien, die uns über steile, schmale Treppen durch enge Passagen, oft in gebückter Haltung, wieder nach oben führten. Gut, dass wir jetzt nur noch das Abendessen zu bewältigen hatten.

3. Tag: **Solutré – oder die Mär von den stürzenden Pferden**

Eine Umgebung wie aus dem Bilderbuch: hinter dem malerischen Dorf die Weinberghänge, darüber der Fels von Solutré, ein fossiles Korallenriff. Eine Führung durch das Grabungsgelände, dem namensgebenden Fundort für das Solutréen, hatte sich wegen der Erkrankung Monsieur Combiers zerschlagen. Umso mehr Zeit widmeten wir dem Museumsbesuch. Vor einer Schautafel gab Dr. Floss zunächst einen chronologischen Überblick über die Geschichte der Menschheit seit ca. 2,5 Mio Jahren, über die kulturelle Evolution (Steinbearbeitungstechniken, Kunstgegenstände) und schließlich über die Klimaentwicklung. Gut vorbereitet studierten wir dann die einzelnen Vitrinen und nahmen dabei erstaunt zur Kenntnis, dass nicht das Solutréen sondern das Gravettien die wichtigste Periode in Solutré darstellt. Aber die Tausende von Pferdeknochen dominieren unsere Vorstellung. Selbst in den angrenzenden Weinbergen sind sie zu finden.

Zur Mittagszeit folgte die etwa 20-minütige Wanderung durch niedriges Buschwerk und Buchsbaumwäldchen hinauf auf den Felsen. Dort oben machten wir Rast und genossen die herrliche Aussicht. Drüben lag das Dorf Vergisson mit seinem Fels, fast ein Spiegelbild von Solutré. Jetzt fehlte nur noch die Sonne zu einer „atmosphère toute méridionale“! Und was ist mit Arcelins Geschichte von den stürzenden Pferden? Sie bleibt eine faszinierende Legende, die die Wissenschaft längst widerlegt hat.

Zurück nach Mâcon über die Weinkooperative von Charnay-les-Mâcons in die Forschungsstelle des Stadtmuseums. Es sollte um die Stadtgeschichte seit gallo-römischer Zeit gehen. Aber reden wir nicht drum herum: Wir waren todmüde. Doch Daniel Barthélémy verstand es geschickt, unsere Aufmerksamkeit zu gewinnen, indem er originale Fundstücke zur Begutachtung durch

unsere Reihen gehen ließ.

Daran schloss sich der Besuch des Stadtmuseums im ehemaligen Ursulinenkloster an. Von der Urgeschichte bis zur Volkskunde reichten die Themen, wobei die wertvoll bestückten kunsthistorischen Sammlungen besonders ins Auge stachen.

Ein Spaziergang durch den mittelalterlichen Stadtkern von Mâcon beschloss diesen Tag.

4. Tag: **Chalon-sur-Saône**

Auf dem Weg dorthin machten wir in Tournus Halt. Eine Broschüre über die Abteikirche von Saint Philibert hatte uns neugierig gemacht: „Tournus ging, wie aus einem Guss, aus der romanischen Schönheitslehre hervor...“ Es war nicht übertrieben. Die Morgensonne setzte das Hauptschiff mit seinen schlanken, aus rosafarbenem Stein erbauten Säulen in ein warmes Licht und ließ die „strenge Eleganz“ des Bauwerks sichtbar werden.

Saint Philibert hätte wirklich eine längere Besichtigung verdient, aber schon 10.45 Uhr wurden wir im Musée Denon in Chalon erwartet.

Da waren sie auch schon, an prominenter Stelle präsentiert, die bis zu 40 cm langen, hauchdünnen und präzise bearbeiteten Blattspitzen des Solutréen. Ein Hortfund aus Volgu bei Digoin. Die eindrucksvollsten Steingeräte des europäischen Paläolithikums. (Oder sollte man nicht eher von Kunstwerken sprechen?) Sicher nicht zum ersten Mal mussten sie ein Blitzlichtgewitter über sich ergehen lassen.

Aber dieses Museum barg noch weitere wichtige und wertvolle Schätze. Eine Vitrine zeigte Stein- und Knochenobjekte aus dem Fundkomplex der Grotte de la Verpillière bei Germolles aus der Zeit des Übergangs vom Mittel- zum Jungpaläolithikum. Die Bedeutung der Knochenfunde liegt in ihrer Datierbarkeit, wodurch sich Dr. Floss als dortiger Grabungsleiter weitere Klärung der Frage des Verhältnisses von Neandertaler und modernem Menschen erhofft.

Ein größerer Raum ist den Ergebnissen aus Tauchgrabungen in der Saône gewidmet. Louis Bonnamour, der Leiter jener Grabungen und heutige archäologische Konservator führte uns durch diese spektakuläre Sammlung. Hölzerne Überreste eines römischen Brückenbauwerks, römische Metallobjekte, die im befestigten Grund einer Furt deponiert, also nicht verloren wurden, sowie zahlreiche bronzezeitliche Geräte und Waffen beeindruckten durch ihre Größe oder ihren guten Erhaltungszustand. Minutiös und mit Liebe zum Detail gearbeitete Dioramen erleichterten das Verständnis.

„Apportez!“

Die Objekte aus Germolles vom Vormittag hatten wir noch in Erinnerung, als wir nachmittags die Grotte de la Verpillière ansteuerten.

Der Silex-Anteil einiger Geröll- und Erdhaufen am Rand eines Spielplatzes brachte uns in Fahrt. Ernst wurde es dann vor der Höhle, genauer gesagt vor einem früheren Abri, dessen riesige Versturzböcke eine kleine Höhle bilden. Geschützter Lagerplatz, Hanglage, unweit davon ein Bach, Silexvorkommen in der näheren Umgebung – was brauchte man mehr, damals im Aurignacien!

Seit Beginn des letzten Jahrhunderts ist hier gegraben worden. Heute graben

hier Dr. Floss und seine Tübinger Studenten. Heute mit verfeinerten Methoden, damals mit Pickel und Schaufel, und der Grabungsschutt landete ungeschlämmt auf dem inzwischen überwachsenen Hang. Unser Auftrag (wie wir ihn immer schon erhofft hatten): Die Exkursionsteilnehmer sollten sich gleichmäßig über das Gelände vor der Höhle verteilen und je einen Abschnitt untersuchen. Hier also sollten wir ...? Graben ist zu viel gesagt: mit rasch aufgelesenen Stöcken deckten wir Moospolster ab und stocherten in dem feuchten Waldboden. Die alten Instinkte waren noch da! Eine respektable Anzahl von Stein- und Knochenobjekten wurden dem „Grabungsleiter“ vorgelegt. Und wo in früheren Jahren Besitzerstolz zu beobachten war, kam jetzt Stolz auf, wenn ein Objekt die Ehre weiterer wissenschaftlicher Bearbeitung erfuhr und von Dr. Floss eingesammelt wurde. „Fund des Tages“: eine etwa 5 cm lange retuschierte Klinge des Aurignacien.

Mit dem Besuch des antiken Steinbruchs von La Lie endete diese so ereignisreiche und begeisternde Exkursion. Herr Hiller, unser neuer Vorsitzender, sprach Herrn Dr. Floss unseren herzlichen Dank aus, begleitet von kräftigem, lang anhaltendem Beifall.

Werner Maier